

Buchbesprechungen

Ausgewählte Bücher zum
Thema dieses Heftes

Franziska Bollerey, Architekturkonzeption der utopischen Sozialisten. Alternative Planung und Architektur für den gesellschaftlichen Prozeß (mit 310 Abb.), München: Heinz Moos Verlag 1977, 244 Seiten, 28-DM

Kristiana Hartmann, Deutsche Gartenstadt-bewegung. Kulturpolitik und Gesellschaftsreform, mit 203 Abb. im Text und auf Tafeln sowie mit 4 Tabellen und einem dokumentarischen Anhang, München: Heinz Moos Verlag 1976, 187 Seiten, 28-DM

Jürgen Friedrichs, Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag 1977, 386 Seiten, 16,80 DM

Mario Riege, Räumliche Strukturen sozialer Ungleichheit. Soziale Besetzung, Wohn- und Infrastrukturbedingungen in den Stadtbezirken Kölns sowie

Martin Birke, Heijo Müller, Mario Riege, Partizipation an Entscheidungsprozessen zur Sicherung und Verbesserung der Lebenslage in Betrieb und Quartier, Herausgeber: Verein zur Förderung des Instituts zur Erforschung sozialer Chancen e. V., 5000 Köln 60, Knenstr. 1 b, Juni 1978

Wo ein Mensch wohnt, wo er arbeitet, welche Verkehrswege ihm zur Verfügung stehen, wo er seine Freizeit wie verbringen kann, bedeutet für seine individuelle Lebensqualität viel und ist ein Indiz für Art und Umfang öffentlicher Wohlfahrt. Die Frage, wie diese unterschiedlichen Ansprüche räumlich organisiert werden können und sollen, ist die Kernfrage einer menschenorientierten Stadtplanung und ebenso alt wie ungelöst. Sie bedarf weiterhin der engagierten und fachkundigen Diskussion der betroffenen Beteiligten. Engagement und Fach-

kenntnis schult sich bekanntlich auch in Lektüre einschlägiger Publikationen, wozu hier einige Angebote gemacht werden, indem über einige lesenswerte Dokumentationen sozialwissenschaftlicher Forschungsergebnisse berichtet wird. Dabei lohnt es sich, zunächst einen Blick auf Wohnungs- und Städtebaukonzepte zu richten, wie sie im Zuge der Industrialisierung Westeuropas entstanden sind. Denn das, was daran „utopisch“ war, ist geeignet, auch Gegenwärtiges kritisch zu sehen.

Beginnen will ich mit zwei Büchern, die historische Versuche der Umsetzung von Gesellschaftsentwürfen in räumliche Organisationsform beschreiben und analysieren. Die von *Franziska Bollerey* und *Christiana Hartmann* vorgelegten Untersuchungen zu den Architekturkonzeptionen der utopischen Sozialisten und zur deutschen Gartenstadtbewegung beginnen jeweils mit einer Aufarbeitung des historischen Hintergrunds. Anschließend werden die Idealvorstellungen und ihre zeitgenössischen Wurzeln dargestellt und schließlich die Realisierungsphasen behandelt. Gerade die Erhellung des Spannungsfeldes zwischen gesellschaftlicher Analyse und städtebaulicher Utopie vermittelt einen plastischen Eindruck von den Zielen und Schwierigkeiten sozialreformerischer Bewegungen im 19. Jahrhundert und in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts. Das gilt insbesondere für *Owen* und *Fourier*, denen das Kainsmal „utopisch“ bis heute das Entree in die Gedankenwelt der meisten Sozialwissenschaftler verwehrt hat. Ihre Architekturkonzeptionen waren Ausdruck allumfassender Sozialmodelle: die geplanten gesellschaftlichen Veränderungen sollten sich in entsprechenden baulich-räumlichen Formen ausdrücken. Diese „sozialistischen Idealstadtplaner“ wußten zugleich von der Unmöglichkeit, innerhalb des Bürgertums zu durchgreifenden Reformen und Veränderungen zu kommen. Sie glaubten aber fest an die Überzeugungskraft der menschlichen Vernunft und legten deshalb beide, wenn auch zum Teil mit unterschiedlichen Schwerpunkten, besonderen Wert auf Erziehungsfragen, Bildung und Kommunikation - viel-

leicht wurden sie deshalb „utopische“ Sozialisten genannt. Bei *Owen* kommt hinzu, daß er stets auf sofortige Umsetzung seiner Gedanken in die Realität bedacht war, denn er glaubte zutiefst an die unterstützende Kraft des guten Beispiels und Vorbilds. Anders als *Owen*, der hinsichtlich seiner Vorstellungen vom Leben und den Menschen ein Moralist genannt werden kann, vertrat *Fourier* sein fast anarchistisches Konzept lustbetonter Selbstverwirklichung in Gemeinsamkeit — bei angenehmen Lebensumständen. Noch unter dem Einfluß von formalästhetischen Vorbildern des Feudalismus entwirft er die Großwohneinheit (Phalanstere) als baulichen Ausdruck seiner Soziallehre. Diese Großwohneinheit für 1600 Menschen war eine Mischung aus individuellen und öffentlichen Lebensbereichen und kannte ein in der Qualität unterschiedliches Angebot an Wohnungen. *Fourier* sah dabei durchaus das Problem der Segregation, dem er aber durch Aufklärung begegnen wollte. *Bollerey* nennt *Fourier* einen „Sonntagssoziologen“ und Propagandisten der Siedlungsgenossenschaft und des Servicehauses. Seine Gedanken wurden zwar, von einigen Versuchen nach seinem Tode abgesehen, nie realisiert, aber sie erzeugten deutliche Spuren bis zu den Großwohneinheiten *Le Corbusiers* und den Servicehäusern sozialistischer und kapitalistischer Prägung. In historischer und kritischer Distanz verflüchtigt sich das Moment des Utopischen: Gerade weil *Owen* und *Fourier* sich nicht mit formal-architektonischen Vorstellungen begnügten, sondern den sozialen Anspruch der Idee einer veränderten Gesellschaft an die erste Stelle setzten, sind sie im Vergleich mit heutigen Stadtbaukonzeptionen so wichtig und lehrreich.

Ähnliches gilt für das Konzept der Gartenstadt, dessen erste Verfechter (*Fritsch*, *Howard*) von den sozialreformerischen Strömungen des 19. Jahrhunderts und der massiven Großstadtkritik beeinflusst worden sind. Die Gartenstadtbewegung in Deutschland läßt sich nicht wie die englische einer einzelnen Person (*E. Howard*) zuordnen. *Hartmann* hat überzeugend herausgearbeitet, wie die Entstehung der deutschen Gar-

tenstadtbewegung eingebettet war in den Widerstreit des Aufschwungs des deutschen Industriekapitalismus auf der einen Seite und der Proletarisierung der immer größer werdenden Städte auf der anderen Seite. Irrationalismus und Mystizismus auf der einen, schrittweise, gewaltlose Reformen auf der anderen Seite waren die Pole, zwischen denen die erforderlichen Lösungen hin und her pendelten. *Hartmann* zeigt die wechselseitige Abhängigkeit und Beeinflussung der beiden Tendenzen innerhalb der deutschen Gartenstadtbewegung im wilhelminischen Deutschland. Die eine Richtung kennzeichnet sie als rückwärtsgewandte nationalistische und romantische Bestrebungen, die ihren Ausdruck in verschnörkelter Kunstpädagogik und Individualisierungsbestrebungen finden und das Einfamilienhaus für die Einzelfamilie fordert. Die andere Richtung, sie nennt sie *progressiv*, forderte kollektive Mietermitbestimmung, Gemeinschaftseinrichtungen, Überwindung der Bodenspekulation. Durch gründliche Dokumentation der Geschichte der beiden deutschen Gartenstädte jener Zeit — Hellerau bei Dresden und Falkenberg bei Berlin — zeigt *Hartmann*, wie die „progressiven“ Anfangsziele nach und nach in den Sog der „regressiven“ Richtung geraten. Daher hat die Gartenstadtbewegung ihr ursprüngliches Ziel, durch punktuelle Ansätze eine fortschreitende Solidarisierung und politische und soziale Strukturveränderungen auszulösen, nicht erreichen können. Die sozio-ökonomischen Verhältnisse, die um die Jahrhundertwende Reformen so dringend erforderten, waren — so das Fazit dieses in jeder Hinsicht lesenswerten Buches - noch zu mächtig, um die Realisierung der Reformideen zuzulassen.

Wesentlich unhistorischer sind die von *Jürgen Friedrichs* angeregten und herausgegebenen Studien zu „Stadtentwicklungen in kapitalistischen und sozialistischen Ländern“, bei denen zwar vorindustrielle, industrielle und post-industrielle Planungsphasen unterschieden werden, auf eine Aufarbeitung sozio-ökonomischer Rahmenbedingungen (aus theoretisch-methodischen Gründen) aber verzichtet wird. Dieser Literatur-

bericht ist nicht der Ort, theoretische Meinungsverschiedenheiten über die Notwendigkeit und Machbarkeit historischer Ableitungen aktueller Planungsprobleme auszutragen, zumal der auf den aktuellen Vergleich abgestellte Sammelband interessante und reichhaltige Informationen anbietet. Untersucht werden Struktur und Entwicklung von London (*Michael Brenner, Hannelore Ketelsen*), Hamburg (*Annemarie Haack, Manfred Zirwes*), Berlin-Ost (*Jürgen Hoffmeyer-Zlotnik*), Warschau (*Jens Dangschat, Norman Wendl*), Moskau (*Matthias Osterwald*). Die Analysen basieren auf sozio-ökonomischen Forschungskonzepten, wobei *Friedrichs* zeigt, daß es möglich ist, dieses für „kapitalistische Städte“ entwickelte Konzept auch auf „sozialistische“ anzuwenden. Bei den Ergebnissen ist nicht nur auf die Datenfülle zu unterschiedlichen Merkmalen (z. B. Bevölkerung und Wohnungen, Beschäftigte und Arbeitsstätten, Infrastruktureinrichtungen) hinzuweisen, sondern vor allem auch auf einen Vergleich der Planungsgrundlagen und Planungsmöglichkeiten. Dabei zeigt sich, daß in sozialistischen Ländern potentielle Vorteile wie das Fehlen von Bodenspekulation und privater Konkurrenz durch die überraschend starke Zersplitterung der Planungskompetenzen aufgezehrt werden. Der als Taschenbuch auch erschwingliche Band ist gut aufgebaut, das Material ist didaktisch gut präsentiert und in einem vergleichenden Tabellenteil ausschnitthaft zusammengefaßt. Ein ausführliches Literaturverzeichnis rundet den guten Gesamteindruck ab: Es handelt sich um ein sehr brauchbares Nachschlagewerk.

Fachkenntnis und Engagement spiegeln zwei Veröffentlichungen aus dem *Institut zur Erforschung sozialer Chancen* (Berufsforschungsinstitut) wider: Einmal der Abschlußbericht des Forschungsprojektes „Partizipation an Entscheidungsprozessen zur Sicherung und Verbesserung der Lebenslage in Betrieb und Quartier“ sowie die theoretische Grundlegung dieses Projektes durch *Mario Riege*. Ausgangspunkt der Arbeit von *Riege* ist die These, „daß die räumliche Verteilung und Konzentration verschiedener sozialer

Gruppierungen in Beziehung stehen zur ebenfalls unterschiedlichen räumlichen Struktur der Wohnniveaus und der infrastrukturellen Versorgungsgrade (S. 48)“. Bei der Diskussion der These wird gezeigt, daß eine Begründung möglich ist, die die theoretische Unklarheit der Disparitätentheese mit ihrer scharfen Trennung von Produktions- und Reproduktionsbereich ebenso vermeiden kann wie den unfruchtbar — hohen Abstraktionsgrad der neueren Sozialraumtheorien. Mit relativ anspruchlosen, aber durchaus erfolgreichen statistischen Verfahren wird für das Beispiel Köln eine Strukturanalyse der heutigen Verteilung der räumlichen Nutzungen erstellt, aus der auch die Einbindung der heutigen Verhältnisse in langfristige Entwicklungsprozesse deutlich wird. Den verschiedenen Nutzungsarten wird dann die sozialräumliche Aufteilung der Kölner Bevölkerung gegenüber gestellt und anschließend versucht, Zusammenhänge zwischen sozialen Merkmalen und Wohnqualität festzustellen. Die Bildung von sozialstrukturellen „Vierteltypen“, Vergleiche mit Merkmalen der Wohnstruktur, Indexbildung aus ausgewählten Wohnungsmerkmalen führen zur Feststellung von deutlichen Zusammenhängen zwischen Wohnqualitätsindex und Bewohnerstruktur. Im Ergebnis ist das Problem der sozialen Segregation nicht so sehr eine Frage sozial relativ homogen besiedelter Räume, sondern es zeigt sich, „daß die verschiedenen sozialen Homogenitäten jeweils räumliche Lebensbedingungen einschließen, die sich stark voneinander unterscheiden, und daß sich in diesen Unterschieden die gesellschaftlich bedingten Ungleichheiten nicht nur ausdrücken, sondern daß sie zugleich ein Mechanismus ihrer Befestigung und Reproduktion sind (S. 138)“. Der Abschlußbericht der Forschungsgruppe von *Martin Birke, Heijo Müller* und *Mario Riege* ist ein Beleg für die Möglichkeit, derartige Untersuchungen ohne überzüchtete methodische Instrumentarien durchzuführen und trotzdem (oder deshalb) zu verallgemeinerungsfähigen Ergebnissen zu kommen, aus denen dann wichtige Beiträge zu aktuellen sozialpolitischen Diskussionen entstehen.

Der Endbericht zeigt an dem konkreten Fall der Sanierung des Kölner Severinsviertels den Zusammenhang zwischen städtebaulicher und betrieblicher Sanierung auf. Das Severinsviertel ist ein typischer Sanierungsfall, an dem die verschiedenen lokalen und überlokalen Planungs- und Entscheidungsprozesse abgelesen werden können. Exemplarisch wird der Fall dadurch, daß die städtebauliche Sanierung eng verzahnt ist mit der Sanierung und Verlagerung des Stollwerk-Konzerns aus dem Viertel in einen anderen Stadtteil.

Das in meinen Augen wichtigste und beachtenswerteste Ergebnis der Fallstudie ist,

daß die Einsicht in die Interdependenz beider Bereiche zu einer Neuformulierung der Frage von Interessenvertretung und Handlungsbeteiligung von Betroffenen führen muß. Es ist das Verdienst der Studie, dies deutlich gemacht zu haben. An die Gewerkschaft ergeht mit der Studie die Forderung, sich von ihrer bisherigen Fixierung auf Probleme des Produktionsbereichs zu lösen und sich stärker auch mit Fragen der Handlungsbeteiligung außerhalb des Arbeitsbereiches zu befassen. Gegenüber den eher punktuell arbeitenden Bürgerinitiativen ergäbe sich hier die Möglichkeit einer sehr wirksamen Interessenvertretung im gesamten gesellschaftspolitischen Bereich.

*Prof. Dr. Hermann Körte,
Ruhr-Universität Bochum*

Ergänzende Literaturhinweise zu „Bauen und Wohnen“

Zeitschriften

Bauwelt (Stadtbauwelt), Bertelsmann Verlag, Berlin, wöchentlich (vierteljährlich). Wohnungs- und Städtebau, Architektur, Stadt- und Regionalplanung.

arch +, Klenkes Verlag, Aachen, zweimonatlich. Wohnungs- und Städtebau, Stadt- und Regionalplanung.

Der Städtetag, Kohlhammer Verlag, Stuttgart, monatlich. Städtebau, Kommunalpolitik, Stadtplanung.

Archiv für Kommunalwissenschaften, Kohlhammer Verlag, halbjährlich. Kommunalpolitik, Soziologie, Politologie, Städtebau.

Die alte Stadt, Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege, Kohlhammer Verlag, Stuttgart, vierteljährlich.

Städtebau und Stadtplanung

Institut Wohnen und Umwelt (Hrsg.): „Planungsbegriffe, ein Leitfaden durch das Labyrinth der Planersprache“, 3. Aufl., Westdeutscher Verlag Opladen 1978.

M. Andritzky, P. Becker, G. Seile (Hrsg.): „Labyrinth Stadt, Planung und Chaos im Städtebau, ein Handbuch für Bewohner“, DuMont Verlag Köln 1975, 386 S.

W. Pehnt (Hrsg.): „Die Stadt in der Bundesrepublik Deutschland, Lebensbedingungen, Aufgaben, Planung“, Reclam-Verlag Stuttgart 1974, 506 S.

W. Zapf (Hrsg.): „Lebensbedingungen in der Bundesrepublik Deutschland, sozialer Wandel und Wohlfahrtsentwicklung“, Campus Verlag 1977, 948 S.

J. C. Kirschenmann, Ch. Muschalek: „Quartiere zum Wohnen, bauliche und sozialräumliche Entwicklung des Wohnens, Wohnquartiere aus dem 3. Viertel des 20. Jahrhunderts als Stadumbau, Stadterweiterung, Stadtneubau“, DVA Stuttgart 1977, 192 S.

H. Dieterich, J. Koch: „Bauleitplanung, Recht und Praxis“, DVA Stuttgart 1977, 231 S.

R. Menke: „Stadtverkehrsplanung, ein neues Rezept für die städtische Generalverkehrsplanung“, Kohlhammer Verlag Stuttgart 1975, 247 S.

P. Peters (Hrsg.): „Fußgängerstadt, fußgängergerechte Stadtplanung und Stadtgestaltung“, Callway Verlag 1977, 207 S.

Stadterhaltung, Sanierung und Modernisierung

Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes NRW: „Erhaltung und Erneuerung überalterter Stadtgebiete aus der Zeit zwischen den Gründerjahren und 1919 in NRW“, ILS 1977, 365 S.

GEWOS GmbH: „Ökonomische Analyse der Veränderungen im Bestand der Altwohnungen in Großstädten“, GEW OS Hamburg 1977.

M. Köppl, W. Schwantes: „Stadterneuerung in Klein- und Mittelstädten, Vorbereitung und Durchführung“, DVA Stuttgart 1977, 163 S.

O. Kiessler, H. Körte (Hrsg.): „Soziale Stadtplanung, das Städtebauförderungsgesetz, sozialwissenschaftliche Analysen, sozialpolitische Forderungen“, Bertelsmann Verlag, Düsseldorf 1975, 306 S.

N. Schmidt-Relenberg, G. Feldhasen, Ch. Luetkens: „Sanierung und Sozialplan, Mitbestimmung gegen Sozialtechnik“, Callway Verlag München 1973, 139 S.

H. Frank, H. Ohlmer, M. Wend: „Die Hausmodernisierung“, Goldmann TB 10604 München, 184 S.

K. Ernst, U. Hellweg, H. Höhmann, J. Wolf: „Arbeitersiedlungen, Instrumente und Möglichkeiten zu ihrer Erhaltung“, DIFU Berlin 1977, 285 S.

Stadtsoziologie und Partizipation

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung: „Gesellschaftliche Daten 1977“, 335 S.

I. Friedrichs: „Stadtanalyse, soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft“, RoRoRo-TB 1680 Reinbeck 1977, 386 S.

P. Atteslander, B. Hamm (Hrsg.): „Materialien zur Siedlungssoziologie“, Köln 1974.

G. Albrecht: „Soziologie der geographischen Mobilität“, Stuttgart 1972.

G. Brech, R. Greiff, IWU (Hrsg.): „Bürgerbeteiligung mit Experten, Berichte und Analysen zur Anwaltsplanung“, Beltz Verlag Weinheim 1978, 290 S.

P. C. Dienel: „Die Planungszelle, der Bürger plant seine Umwelt, eine Alternative zur Establishment-Demokratie“, Westdeutscher Verlag Opladen 1978, 276 S.

Wohnungsbau und Mietrecht

I. Herlyn, U. Herlyn: „Wohnverhältnisse in der Bundesrepublik“, Campus Verlag Frankfurt 1976, 197 S.

O. Stadler: „Die gegenwärtig zulässige Kostenmiete und ihre Problematik“, München 1977.

R. Kornemann, H. K. Schneider: „Soziale Wohnungsmarktwirtschaft“, Bonn 1977.

J. Werner: „Anpaßbarer Wohnungsbau, Entwicklungsstand und Tendenzen“, Callway Verlag München 1977, 382 S.

R. Spille: „Mieter planen mit, solidarisches Wohnen statt genormter Isolation“, RoRoRo TB Reinbeck 1975, 121 S.

W. Schmidt-Futterer: „Mietrecht“, DTV/Beck Verlag TB 5044, 8. Aufl. 1977, 398 S.

Zusammengestellt: Rainer Fritz-Vietta, Institut Wohnen und Umwelt, Darmstadt.